

Reformierte Kirche : (Elsau, Mittelalter und 1960/63)

Autor(en): **Wild, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

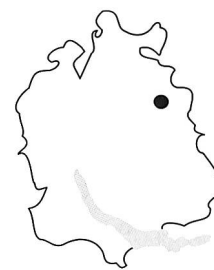
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reformierte Kirche

(Elsau, Mittelalter und 1960/63)



«Es ist schon das Schöpfungsfenster genannt worden. Es war die Rede von Planetenbahnen, von Welt-Untergang und Anfang. Warum nicht? – Die erste Idee war Weihnachten, die Geburt, der Beginn. [...] Das Thema ist erweitert worden. [...] Das grosse sich formende Kreisgebilde ist aus dem allerersten Projekt zurückgeblieben. Es bedeutet das Werden. Es möchte zusammenklingen mit der Ouvertüre zum Johannesevangelium. «Im Anfang war das Wort. [...] In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen [...]» (Joh. 1, 1–5).» So schildert der in Winterthur aufgewachsene Robert Wehrin (1903–1964) den Weg vom Entwurf zum ersten Glasfenster des 1960 eingesetzten sechsteiligen Zyklus. Sein künstlerisches Rüstzeug holte er sich ab 1924 in Paris. Im Laufe der Zeit entwickelte er eine Vorliebe für Bilderserien. Die Bewegung zwischen Abstraktion und sinnlichem Realismus durchdringt seine Arbeiten.

Die Gestaltung von Bildfenstern in Kirchen bietet eine Konfrontation mit der jahrhundertealten Tradition von Technik und Inhalt. Eine Herausforderung bildeten Vorgaben wie Grösse und Form der Fenster. Wehrin war in der Wahl des Themas frei. Zunächst wollte er auf die unregelmässige Verteilung der Fenster mit wenigen Farben und einfachen Symbolen wie Kreis und Kreuz reagieren. Danach reifte der Entschluss, ihre Eigenständigkeit zu betonen und eine im Uhrzeigersinn ablaufende Bildfolge zu schaffen. Der Kreis verblieb als verbindendes Symbol der Fenster «I Schöpfung», «II Taufe», «IV Auferstehung» und «V Pfingsten», während das Kreuz zur Gegenüberstellung der düsteren «III Kreuzigung» mit dem himmlischen «VI Jerusalem» dient. Die Themen Taufe, Auferstehung und Jerusalem boten sich für die Darstellung von Körpern und Bauten in der Tradition der gotischen französischen Kathedralenfenster an. Dagegen sind Schöpfung, Kreuzigung und Pfingsten abstrakt gehalten. In einem zweiten Auftrag musste Wehrin 1963 den abgeschlossenen Zyklus um die beiden Emporenfenster erweitern. Durch die ungegenständliche Komposition stören

sie die übrigen Bilder nicht. Die Themen «VII Brot und Wein» und «VIII Kirchenmusik» ergeben sich aus dem Zusammenklang von Farben, die sich zum festlichen Konzert steigern. Eine Verbindung untereinander schaffen die breiten Strebeeisen.

Kirchen boten auch Architekten eine spannungsreiche Auseinandersetzung mit örtlichen Gegebenheiten und Traditionen. Dies veranschaulicht das Äussere der Elsauer Kirche beispielhaft. Als man 1519–1922 den mächtigen Glockenturm baute, wünschte man sich anstelle der halbrunden romanischen Apsis einen polygonalen Chor wie in den Nachbarorten Elgg und Wiesendangen. Fehlende Gelder und die aufkommende Reformation, welche liturgische Handlungen vom Chorraum in den Gemeindesaal verlegte, verhinderten die Verwirklichung und führten zum Bau der geraden Chormauer.

Den Ausgrabungen der Kantonsarchäologie von 2003 blieb es vorbehalten, Reste eines ins 8. oder sogar 7. Jahrhundert zurückreichenden Kirchenbaus freizulegen, der sich östlich des Glockenturms befand. Im Anbau der im 9. Jahrhundert vergrösserten Kirche fand eine rund 42-jährige Frau ihre letzte Ruhestätte, die zeitlebens von schweren Krankheiten geplagt worden war. Wenige Jahre nach der Bestattung öffneten Zeitgenossen ihr Grab, um Knochen des Skeletts zu verschieben, eine dichte Steinpackung als Grabverfüllung anzubringen und darüber eine Seeadlerklaue und eine Fuchspfote niederzulegen. Ob diese aussergewöhnliche Behandlung die Zurückgebliebenen vor einer vermeintlich zurückkehrenden, schadenbringenden Toten, einer sogenannten Wiedergängerin, schützen und/oder der Frau den Weg ins Jenseits erleichtern sollte, bleibt heute ein Rätsel.

Werner Wild



Kirche und Pfarrhaus von Osten. Spätestens im 13. Jahrhundert erzwang wohl der ungünstige Baugrund die Verlegung der Kirche an die heutige Stelle. Fehlende Gelder verhinderten um 1520 den Bau eines grossen polygonalen Chors. Dadurch wirkt der Turm im Verhältnis zum damals noch kürzeren Saal zu gross. (Fotos Kantonale Denkmalpflege Zürich)

Ansicht der Bildfenster. Robert Wehrlin spielt gekonnt mit Abstraktion und Figur und stellt sich meisterhaft den Vorgaben (Fensterform und Raum) der reformierten Kirche von Elsau.

